Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 12

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Frau und Haus *

Die Frauen in der Schweiz.

Die Zahl der Frauen überwog nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung bei weitem die der Männer und zwar in einem Maße, das sich noch in keiner der vorhergehenden Volkszählungen gezeigt hat. Während bei der Volkszählung von 1910 auf 100 Frauen 97 Männer kamen, wies die Volkszählung von 1920 auf 100 Frauen nur 93 Männer auf. Dieses Ergebnis war in hohem Maße durch die Ausländer beeinflußt. Infolge des Krieges trat bei den Ausländern eine Zunahme des Ueberschusses der weiblichen Bevölkerung gegenüber der männlichen ein, so daß auf 100 Frauen nur noch 78 Männer kamen. Bei der schweizerischen Bevölkerung dagegen ist das Zahlenverhältnis zwischen Männern und Frauen seit Jahren stabil geblieben, indem auf 100 Frauen 94 bis 96 Männer kamen, bei der letzten Volkszählung 95. In der Schweiz sind die männlichen Geburten häufiger als die weiblichen. Im Zeitraum von 1910 bis 1920 zeigte sich ein Ueberschuß von 128,214 männlichen und 116,338 weiblichen Geburten. Im ersten Lebensjahr ist in der Schweiz in der Regel ein Ueberschuß der männlichen Bevölkerung vorhanden. In den nachfolgenden Jahren nimmt er dagegen ab, da die Sterblichkeit bei den Knaben stärker ist als bei den Mädchen. Später setzt zudem die vermehrte Auswanderung der Männer ein, wodurch der Gesamtbevölkerung mehr Männer entzogen werden als Frauen.

Das Zahlenverhältnis zwischen der männlichen und der weiblichen Bevölkerung ist nicht in allen Kantonen gleich. In Kantonen, wo viele Italiener wohnen, überwiegt die Zahl der Männer bei weitem die der Frauen, beispielsweise in den Kantonen Uri und Wallis. In allen andern Kantonen ist bei den Ausländern das umgekehrte der Fall. Unter den Schweizerbürgern dieser Kantone überwiegt das männliche Geschlecht; auch in Freiburg und Obwalden ist das männliche Geschlecht stärker vertreten als das weibliche. Stark in der Mehrzahl unter der Schweizer Bevölkerung ist das weibliche Geschlecht in den Kantonen Tessin, Glarus, Neuenburg und Genf.

Interessant ist die Verteilung der Frauen in Städten, landwirtschaftlichen Bezirken, in gemischten Bezirken und in industriellen Gegenden. Am stärksten sind die Frauen in industriellen Bezirken vertreten, wo 969,401 Frauen gezählt wurden; am schwächsten in landwirtschaftlichen Gegenden, die nur 91,695 Frauen aufweisen. In Städten von über 10,000 Einwohnern fanden sich 603,275, in gemischten Bezirken 344,826 Frauen. In industriellen Bezirken und in Städten gibt es also mehr Frauen, während die Männer in landwirtschaftlichen und gemischten Bezirken einen nur kleinen Ueberschuß darstellen. (Burgd. Tagbl.)

Moderne Handarbeiten und Tischwäsche.

Die Moderne bevorzugt die farbige Handarbeit in hohem Maße und läßt die weißen Arbeiten etwas in den Hintergrund treten. Die Pariser Ausstellung vom vorigen Jahre hat der Handarbeit im allgemeinen einen starken Impuls verliehen. Während Frankreich bis vor kurzem nichts anderes zu kennen schien, als die verschiedenen Louis-Stiele, allenfalls noch die Renaissance, tritt nun eine ganz neue Auffassung der Handarbeit ein. Frankreich bringt Handarbeiten, die sich sehr stark an die schöne Kunst anlehnen und hauptsächlich dekorative und malerische Wirkungen erzielen. Die geometrischen Muster, die bereits seit geraumer Zeit in der Handarbeit Fuß faßten, werden noch belassen. Nach und nach neigt sich aber die moderne Handarbeit kubistischen Ideen zu. Groß ist der Einfluß Rußlands bezüglich Muster und Farben. So sind denn stark akzentuierte Zeichnungen und ausdrucksvolle Farbengegensätze die charakteristischen Momente der modernen Handarbeit. Diese Art eignet sich weniger für die feine Nadelarbeit. Dagegen begünstigt sie die Stoffapplikation in hohem Maße; sie wird meist mit der Stickerei in Verbindung gebracht. Die moderne Stoffapplikation greift zu gleichen Stoffen mit zwei verschiedenen Schattierungen in ein und der selben Farbe. Oder dann nimmt sie auch zweierlei Gewebe in der selben Farbe. Auch die aus Leder geschnittenen Figuren tauchen wieder auf. Die neuesten Handarbeits-Zeitschriften zeigen noch einen andern Genre moderner Handarbeit: menschliche und tierische Figuren aus dem Paradies, die mit der ganzen Naivität jener Epoche oder vielmehr des Geistes, der in jene Zeit gelegt wird, wiedergegeben sind mit samt den paradiesischen Pflanzen, alles in möglichst zwangloser Anordnung und in einfachem Stil- und Spannstich ausgeführt.

Eine Menge farbiger Handarbeiten begünstigt die gegenwärtige Mode. Gobelinstickerei und Kreuzstichstickerei, welch letztere eigentlich die Mutter der ersteren ist, wetteifern miteinander. Auch hier werden kubistische Muster bevorzugt. Kreuzstich eignet sich in geradezu idealer Weise zur Herstellung beispielsweise der buntfarbigen, vielmustrigen Vierecke, die zu einer Bettdecke zusammengefügt werden können, oder zu den bizarren Figuren, in denen das moderne große Kissen, die Stuhllehne usw. bedeckt wird. Zum neuesten gehört die kleine Handtasche in Couvertform, die in ganz feinem Kreuzstich, mit metallenem Faden durchzogen, gearbeitet ist, wobei der Stickerei ein schwarzer oder kräftiger Farbton untermischt wird. Die Gabelarbeit aus farbiger Wolle ist noch immer modern. Riesenkissen für den Sofa, Schals, alles mögliche wird in dieser Technik gearbeitet, die freilich nicht nach Jedermanns Geschmack ist. Ganz neu ist auch die Pelzarbeit, die aus dem Orient übernommen wurde. Kleine Resten verschiedenartiger Pelze werden zusammengenäht und zu Kissen, Decken, Teppichen verarbeitet, wobei Farbenkombinationen zustande kommen sollen.

Die Tischwäsche wie auch die Bettwäsche begünstigen wiederum die handgearbeitete Spitze, wie den überhaupt die Spitze wieder zur Geltung gelangt, für die Leibwäsche jedoch meist die feine, gewobene Spitze. Bei der Tischwäsche wird mit Vorliebe eine Kombination von geometrischem Durchzugsmuster mit einer Stickerei, die sich spontan aus dieser zu entwickeln scheint, hervorgebracht. Beim Tafelgedeck laufen sich aber meistenteils Filet und Klöppelspitze den Rang ab. Entweder bilden sie den Saum, oder dann durchziehen sie das Stück in einem breiten, wirkungsvollen Entredeux, das sich jedoch durch verschiedenartige Figuren unterbrechen läßt. Kreisrunde und ovale Tischdecken werden bevorzugt, neuerdings taucht aber auch das viereckige Tischtuch wieder auf. Neben Filet- und Handklöppelei wird das Tischtuch auch mit Richelieu verziert in allen genannten Techniken aber so, daß die Form des Tisches markiert wird. Die Servietten und Tellerdeckchen, welch letztere bei uns freilich nicht so gebräuchlich sind wie in Amerika, werden zu der Tischdecke assortiert. Den Anrichtetisch bedeckt man mit einer Filetarbeit, die mit Spitzen abgeschlossen wurde. Die kleinen runden Festtischchen dagegen, die die Moderne aus der Biedermeierzeit hervorgeholt hat, werden meist mit einer gehäckelten oder gestrickten Goldspitze verziert, die jedoch so grobmaschig gearbeitet ist, daß sie das Holz durchscheinen läßt. H. L.

Praktische Ratschläge.

Löwenzahn als Gemüse.

Gegen den Löwenzahn herrscht ein Vorurteil, das völlig unberechtigt ist; man kann ihn ebenso schmackhaft bereiten wie Spinat, wenn man ihn eine Nacht vorher ins Wasser legt, dem etwas Zucker zugesetzt wurde. Wer ungefähr einen Drittel Spinat zum Kochen beifügen kann, erhält ein schmackhaftes Gemüse von besonders schönem Grün. Wer Löwenzahn allein kocht, füge dem Siedewasser ebenfalls etwas Zucker bei. Wichtig ist, daß das Brühwasser siedend ist, wenn das Gemüse hineingegeben wird und daß das Brühen auf lebhaftem Feuer geschieht. Abschmelzen und Fertigkochen wie beim Spinat; es sei aber hier darauf aufmerksam gemacht, daß Spinat- und Löwenzahngemüse viel feiner wird, wenn es nach dem sog. Fertigkochen noch eine Stunde in den Selbstkocher kommt.

Orangenmarmelade.

Jetzt, da die Reihen der gefüllten Confitürentöpfchen schon bedenklich gelichtet sind, wendet man sich nicht ungern einer Frucht zu, die eine herrliche Marmelade abgibt, der Orange. 8 St. gesunde, große Blondorangen (4 geschälte und 4 ungeschälte), 2 geschälte und 1 ungeschälte Zitronen werden möglichst fein in Scheiben geschnitten, wofür sie am besten zuerst halbiert werden. Man muß versuchen, die Kerne und das „Weiße" möglichst zu entfernen, ohne das Mark zu drücken. Diese Schnitzel gibt man in ein genügend großes irdenes Gefäß, gibt 64 Eßlöffel frisches Wasser darauf und läßt das Ganze zugedeckt stehen bis zum andern Tag. Alsdann kommt es, ohne zu rühren, langsam auf mäßigem Feuer in einer Aluminium- oder Messingpfanne zum Kochen. Sobald die Masse zu kochen anfängt, deckt man zu. Nach reichlich einer Stunde Kochzeit gibt man sie in das irdene oder gläserne Geschirr zurück und läßt sie abermals einen Tag zugedeckt stehen. Dann rührt man mit einem neuen Kochlöffel 3 Pfund Grießzucker darunter und kocht das Ganze noch eine Stunde. Heiß in Gläser einfüllen. (Etwas abgeändertes engl. Rezept, welches lauter ungeschälte Früchte vorschreibt. Eigener Versuch ergab aber, daß bei dem oben angegebenen Verhältnis die Marmelade noch rezent genug schmeckt, dabei weniger bitter ist)

Vertilgung von Ameisen.

Kaum hat das fleißige Hausmütterlein im Frühling das bei der „Generalrumorete" so viel gebrauchte Putzzeug aufatmend versorgt, so meldet sich, wenigstens im Haus, das im Grünen steht, eine neue Plage, die bekämpft sein muß: Die Ameisenplage! An Spalieren, Schlinggewächsen und ähnlichem klettern sie das Haus hinauf und dringen in langen Zügen durch allerlei Ritzen oder offene Verandafenster in die Zimmer — zu keines Bewohners Freude. Wer das Herz dazu hat, greift zu Radikalmitteln: Aufsuchen der Nester und Uebergießen derselben mit siedendem Wasser, heißem Seifenwasser oder Kalk. — Ein in Zucherwasser getauchter Schwamm wird in eine dunkle Ecke des Zimmers gelegt. Die Ameisen sammeln sich im Schwamm, der dann rasch in bereitgestelltes heißes Wasser geworfen wird. — Ein flaches Gefäß wird aufgestellt, Wasser hineingegossen, mit etwas Zucker oder Sirup versüßt. Es heißt, daß darin die Ameisen massenhaft gefangen werden. —

Doch gibt es auch weniger grausame Abwehrmittel, die aber vorbeugend angewendet werden müssen und nicht erst, wenn die Tierlein schon massenhaft eingedrungen sind: Man bindet in Kampfer getauchte Watte an die Stämmchen, an denen sie hinaufklettern oder bestreut ihre Laufgänge mit einem ihnen widerlichen Pulver, z. B. mit Schwefelstaub.